

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.





Kiera Cass wurde in South Carolina, USA, geboren und lebt heute mit ihrem Mann und ihren zwei Kindern in Virginia. Die Idee zu den »Selection«-Romanen kam ihr, als sie darüber nachdachte, ob Aschenputtel den Prinzen wirklich heiraten wollte – oder ob ein freier Abend und ein wunderschönes Kleid nicht auch gereicht hätten ... Mit ihren »Selection«-Romanen hat sie es weltweit auf die Bestseller-Listen geschafft.

Mehr von Bestseller-Autorin Kiera Cass:

- »Selection« (Band 1)
- »Selection – Die Elite« (Band 2)
- »Selection – Der Erwählte« (Band 3)
- »Selection – Die Kronprinzessin« (Band 4)
- »Selection – Die Krone« (Band 5)
- »Selection Storys – Liebe oder Pflicht«
- »Selection Storys 2 – Herz oder Krone«
- »Siren«

Weitere Informationen zum Kinder- und Jugendbuchprogramm der S. Fischer Verlage finden sich auf www.fischerverlage.de

KIERA CASS

SELECTION
DIE KRÖNE

AUS DEM AMERIKANISCHEN VON
SUSANN FRIEDRICH UND
MARIEKE HEIMBURGER

FISCHER Taschenbuch



Erschienen bei FISCHER Kinder- und Jugendtaschenbuch,
Frankfurt am Main, Oktober 2018

Die amerikanische Originalausgabe erschien 2016 unter dem Titel
»The Crown« bei HarperTeen, New York, USA
Copyright © by Kiera Cass 2016
Published by arrangement with Kiera Cass

Dieses Werk wurde vermittelt durch die Literarische Agentur
Thomas Schlück GmbH, 30827 Garbsen

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2016 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7335-0265-2

1

Es tut mir leid«, sagte ich und wappnete mich für die unvermeidliche Reaktion. Zu Beginn des Castings hatte ich mir dessen Ende genau so vorgestellt: dass der Großteil meiner Bewerber gleichzeitig den Palast verlassen musste und es viele von ihnen hart treffen würde, nicht länger im Rampenlicht zu stehen. Doch während der letzten paar Wochen hatte ich festgestellt, wie nett, klug und sympathisch die meisten Teilnehmer waren. Deshalb brach mir diese Massenentlassung fast das Herz.

Die Kandidaten hatten sich mir gegenüber immer fair verhalten, und jetzt musste ich sehr unfair zu ihnen sein.

Denn erst durch die Liveübertragung würde die Entlassung offiziell sein, daher durfte ich den Jungs jetzt noch nichts Konkretes sagen.

»Mir ist bewusst, dass es ein bisschen plötzlich kommt, aber angesichts des instabilen Gesundheitszustands meiner Mutter hat mein Vater mich gebeten, mehr Verantwortung zu übernehmen. Und um das leisten zu können, bleibt mir nichts anderes übrig, als die Zahl der Teilnehmer im Wettbewerb deutlich zu reduzieren.«

»Wie geht es der Königin?«, fragte Hale leise.

Ich seufzte. »Es geht ihr... Es geht ihr ziemlich schlecht.«

Dad hatte mich nur widerwillig zu ihr gelassen, doch schließlich konnte ich ihn überreden. Als ich den Krankenflügel betrat, schlief Mom, und der Rhythmus ihres Herzschlags auf dem Monitor blieb im Takt. Sie war gerade aus dem OP gekommen, wo die Ärzte ihrem Bein eine Vene entnommen hatten, um die verschlissene Arterie in ihrer Brust zu ersetzen.

Einer der Ärzte erklärte, Moms Herz hätte für eine Minute aufgehört zu schlagen, doch es sei ihnen gelungen, sie zurückzuholen.

Ich setzte mich an ihr Bett und hielt ihre Hand. Und auch wenn es albern war: Ich ließ mich absichtlich in den Stuhl sacken, weil Mom dann garantiert wieder zu sich kommen und meine Haltung korrigieren würde. Vergebens.

»Aber sie lebt«, fuhr ich fort. »Und mein Vater ... Er ist...«

Raoul legte mir tröstend die Hand auf die Schulter. »Schon in Ordnung, Eure Hoheit. Wir verstehen das.«

Mein Blick schweifte durch den Raum und blieb für einen Atemzug an jedem einzelnen Bewerber hängen.

»Fürs Protokoll: Zuerst habe ich mich vor Ihnen gefürchtet«, gestand ich. Im Raum war vereinzelt Lachen zu hören. »Ich bedanke mich sehr, dass Sie diese Chance ergriffen haben. Und für Ihre Liebenswürdigkeit bedanke ich mich auch.«

Ein Wachmann trat ein. Er räusperte sich, um sich bemerkbar zu machen. »Bitte entschuldigen Sie, Mylady. In

Kürze beginnt die Sendung. Die Maskenbildner würden gern« – er machte eine verlegene Geste – »Ihre Haare und so überprüfen.«

Ich nickte. »Danke. Ich bin gleich so weit.«

Nachdem er verschwunden war, wandte ich mich wieder den Jungs zu. »Ich hoffe, Sie verzeihen mir diese Gruppen-Verabschiedung. Ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute für die Zukunft.«

Beim Hinausgehen hörte ich einen Chor gemurmelter Abschiedsworte. Sobald sich die Türen des Möbelsalons hinter mir geschlossen hatten, holte ich tief Luft und bereitete mich auf die kommende Ansprache vor.

Ich bin Eadlyn Schreave, und niemand auf der Welt ist so mächtig wie ich.

Nun, da weder Mom und ihre Hofdamen auf den Fluren unterwegs waren, noch Ahrens Gelächter die Gänge erfüllte, war es im Palast gespenstisch still. Nichts machte einem die Gegenwart eines Menschen mehr bewusst als sein Verschwinden.

Auf meinem Weg hinunter zum Studio hielt ich mich so aufrecht wie möglich.

»Eure Hoheit«, begrüßten mich einige Leute, als ich durch die Tür kam. Sie knickten oder verbeugten sich und traten zur Seite, wobei sie es vermieden, mich anzusehen. Es war schwer zu sagen, ob sie das aus Mitgefühl taten oder weil sie bereits wussten, was ich gleich verkünden würde.

»Oh«, sagte ich beim Blick in den Spiegel. »Mein Gesicht glänzt ein bisschen. Könnten Sie bitte ...«

»Natürlich, Eure Hoheit.« Fachmännisch trug eine junge Maskenbildnerin Puder auf mein Gesicht auf.

Ich strich den hohen Spitzenkragen meines Kleids glatt. Schwarz war mir heute Morgen beim Anziehen in Anbetracht der Stimmung im Palast sehr passend erschienen. Doch jetzt kamen mir Zweifel.

»Ich wirke zu ernst«, sprach ich meine Bedenken laut aus. »Nicht auf seriöse Weise ernst, sondern auf besorgte Weise ernst. Und das ist das falsche Signal.«

»Sie sehen wunderschön aus, Mylady.« Die Maskenbildnerin schminkte meine Lippen nach. »Genau wie Ihre Mutter.«

»Nein, tue ich nicht«, klagte ich. »Ich habe weder ihre Haare noch ihre Haut, noch ihre Augen.«

»Das meine ich nicht.« Die freundliche, dralle junge Frau, der ein paar Locken in die Stirn fielen, stand neben mir und betrachtete mein Spiegelbild. »Schauen Sie«, sagte sie und deutete auf meine Augen. »Sie haben zwar nicht die gleiche Farbe, strahlen aber die gleiche Entschlossenheit aus. Und auf Ihren Lippen liegt das gleiche hoffnungsvolle Lächeln. Vom Typ her ähneln Sie Ihrer Großmutter, doch Sie sind durch und durch die Tochter Ihrer Mutter.«

Ich betrachtete mich im Spiegel und erkannte ungefähr, was sie meinte. Für einen ganz kurzen Moment fühlte ich mich weniger einsam.

»Danke. Das bedeutet mir sehr viel.«

»Wir alle beten für die Königin, Mylady. Sie ist eine Kämpfernatur.«